

# Wie Biggi ein Strichmädchen wurde

Ehemaliger Beamter der Sittenpolizei schildert in einem Roman wahre Episoden aus dem Rotlicht-Milieu

Von Norbert Jonscher

„In mir ist alles kaputt. Ich spüre eine heiße Glut in meinem Körper. Mein Kopf schmerzt und meine Gedanken laufen durcheinander. Was ist passiert? Wo bin ich?“

Biggi kann sich an nichts erinnern. Nichts reimt sich zusammen. Sie hat vergessen, wer sie ist. Die Gedanken schweifen zurück, in die Kindheit. Allmählich lichten sich die Nebel. Sie sieht sich mit ihrem Bruder Federball spielen, im Garten. Die Mutter deckt den Kaffeetisch.

Es ist Sommer. Biggi ist 16 Jahre jung, hübsch, mit langen blonden Haaren und ein paar lustigen Sommersprossen auf der Nase. Sie geht zur Realschule, in einer beschaulichen Kleinstadt in der Lüneburger Heide. Der Vater arbeitet als Filialleiter in der dortigen Kreissparkasse.

So beginnt Manfred Herrmanns authentischer Roman „Biggi – Im Schatten der Nacht“. Der Autor, ein ehemaliger Beamter der Braunschweiger Sittenpolizei, der in den 1980er Jahren im Dezernat Prostitution, Glücksspiel und Pornografie arbeitete und sich auskennt in der damaligen Szene mit ihren zwielichtigen Protagonisten: Zuhältern, Studiobetreibern und Strichmädchen.

Viele hätten ihm irgendwann ihre Lebensgeschichten anvertraut – zweifelt, enttäuscht, ernüchtert. Und Herrmann machte daraus ein Manuskript, das lange in seinem Schreibtisch schmorte. Jetzt wurde es als Buch veröffentlicht. „Ich musste das alles aufschreiben“, erinnert sich der 58-Jährige, der von 1971 bis 1990 bei der Polizeidirektion arbeitete.

Und Herrmann nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn er das Milieu schildert: wie Freier „gekobert“ werden, ihnen im Liebesrausch das Geld aus der Tasche gezogen wird. Wie Nagelstudio-Chefs Frauen für sich arbeiten lassen, Zuhälter es anstellen, Mädchen in ihren Bann zu ziehen, sie dann zu brechen, willenslos zu machen: anfangs mit einem Luxusleben à la Pretty Woman, das irgendwann stets abrupt endet. Das Geld ist alle, neues muss her! Der Loverboy weiß, wie: Prostitution!

Im Mittelpunkt des Romans: Biggi, schön, jung, naiv und minderjährig, die zeitweilig auch in der Bruchstraße („Strichstraße“) arbeitet. Biggi – ihre Geschichte steht für jene Stricherinnen, die Herrmann kannte. Es geht um Drogen, die helfen, alles zu ertragen, um physische und psychische Abhängigkeiten.

Und so schildert Herrmann die Szene, in der Biggi gezwungen wird, in der Bruchstraße anzuschaffen: „Kalle holt mich ab und wir fahren nach Hause. Er klärt mich auf: Heu-



Blick in die Bruchstraße, in das Verkehrszentrum der Braunschweiger Rotlicht-Szene.

Fotos: Norbert Jonscher

te habe ich mir die Strichstraße angesehen. Das ist das Richtige für dich, Kleines. Ich habe alles arrangiert. Du fängst dort in der Goldenen Orchidee an. Morgen früh bringe ich dich hin. Du gehst dann zur Untersuchung zum Gesundheitsamt und anschließend zur Polizei, zur Anmeldung bei der Sitte.

Das Zimmer ist für dich gemietet. Du arbeitest nachts und schläfst dich tagsüber aus. Der Verwalter wird auf dich aufpassen. Ich habe auch ein paar Freunde dort; die passen auch auf dich auf. Mach' also keine Sch... Verdien' gut und uns beiden wird es gut gehen. Übrigens, ab sofort läuft unser Verhältnis nur noch geschäftlich: Du zahlst

dein Zimmer selbst; das sind 100 Mark, die du täglich abdrücken musst. Von deinen Einnahmen bekomme ich jeweils samstags 60 Prozent. Immerhin hast du mir viel zu verdanken. Und ich Sorge dafür, dass dich niemand unerlaubt anrührt. Haben wir uns verstanden?“ Biggi will nicht, sie weigert sich.

Kalle verprügelt sie daraufhin und spritzt ihr eine Droge in den Unterarm. Sie verliert das Bewusstsein – und sieht ein: Ich habe keine Chance, ich muss gehorchen! Sonst ist es zu Ende mit mir!

Ob es Biggi wirklich gab? Herrmann sagt: Ja, auch wenn er beim Schreiben mehrere Lebensgeschichten, die ihm erzählt wurden, zu einer verdichtet habe. Das sei alles. Ansonsten sei jedes Wort im Roman wahr und alles wirklich passiert.

Biggi erlebt eine schöne Jugend – bis zu einem einschneidenden Erlebnis in der 11. Klasse. Sie lernt „Kalle“ kennen, der sie dazu bringt, für ihn die Schule zu „schmeißen“.

Er gaukelt ihr Liebe vor, führt mit ihr ein ausschweifendes Leben, das sie wie im Rausch erlebt und nicht mehr missen möchte. Um Geld zu beschaffen, überredet Kalle sie, in einem Film mitzuspielen – der sich als Pornostreifen entpuppt. Für Biggi der Einstieg zur Prostitution.

Herrmann kennt sie, die Mecha-

nismen, wie so etwas vor sich geht – schleichend und lange unbemerkt. Und er möchte warnen: „Ich wünsche mir, dass gerade Eltern dieses Buch bewusst lesen, um ein mögliches Abgleiten ihrer Kinder in die Prostitution verhindern zu können.“ Viele glaubten, ihnen passiere so etwas nicht. Doch das sei falsch.

Und er hege die Hoffnung, dass auch Prostituierte das Buch lesen und vielleicht erkennen, was ihnen dieses Leben noch bereithält, wenn sie nur rechtzeitig aussteigen.

Und so endet das Kapitel Prostitution für Biggi: Sie lernt Fred kennen, einen Freier, der sich in sie verliebt und mit dem sie dann durchbrennt, um ein neues Leben zu beginnen – in Skandinavien. Doch sie wird dort nach einem Vorfall abgeschoben, und als sie am Flughafen eintrifft, steht Franz da, ihr Zuhälter. Er prügelt sie grün und blau, dröhnt sie mit Rauschgift zu und schafft sie in eine Hochhaussiedlung, wo bereits unzählige Freier auf sie warten.

Am nächsten Morgen erwacht Biggi völlig fertig im Krankenhaus mit schweren Unterleibsverletzungen – und gelangt zu der Erkenntnis: Dieses Leben ist kein Leben für sie.

Manfred Herrmann: Biggi – Im Schatten der Nacht (Verlag tredition, Hamburg) ISBN: 978-3-86850-824-6. Preis: 16,99 Euro.

## Experten raten vom Verzehr der Supermarkt-Eier ab

Kontrolle ergab erhöhte Dioxin-Belastung

Von Norbert Jonscher

Mit hoher Wahrscheinlichkeit sind die Eier, die ein Verbraucher in den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr in einem Braunschweiger Supermarkt kaufte (wir berichteten), mit einem erhöhten Anteil von Dioxin belastet. Angaben der Verbraucherzentrale Hamburg zufolge war auf dem betreffenden Erzeugerhof vor Weihnachten eine Probe im Rahmen der Qualitätsprüfung genommen worden.

Die Probe wurde von Experten des Vereins für kontrollierte alternative Tierhaltungsformen (KAT) untersucht, einer freiwilligen Kontrollinstanz in der Hennenhaltung und der Eierproduktion. Die Probe habe den zulässigen Grenzwert von 3 Pikogramm Dioxin knapp überschritten. Gemessen worden seien 3,5 Pikogramm, erklärte gestern Armin Valet, Mitarbeiter der Verbraucherzentrale, unter Berufung auf Angaben der KAT-Kontrolleure.

Die zuständigen Veterinärbetriebe hätten anschließend nach Weihnachten Nachkontrollen vorgenommen, bei denen dann keine Belastungen über dem Grenzwert mehr festgestellt wurden.

### Stadtverwaltung hat weiterhin keine Erkenntnisse

Da die Eier des Supermarkt-Kunden das Mindesthaltbarkeitsdatum 10.1. tragen, sei davon auszugehen, so Valet weiter, dass die betreffende Charge belastet war. Denn das Legedatum sei immer 28 Tage davor, hier also Mitte Dezember, und damit zu einem Zeitpunkt, als der Dioxinwert noch höher war als erlaubt. „Wir würden dem Verbraucher empfehlen, die Eier nicht zu essen.“

Die Stadtverwaltung hält dagegen weiterhin an ihrer Aussage fest, man habe bisher keine Informationen vom Land darüber, dass dioxinbelastete Eier in den Braunschweiger Handel gelangt sind. „Nach unseren Recherchen wurden im genannten Fall die Eier des fraglichen Produktionsbetriebs zweimal untersucht: Auf eine Eigenuntersuchung, die eine Dioxinbelastung ergab, folgte eine amtliche, die keine Belastung ergab“, sagte Dr. Ulrike Schlüter, Leiterin der städtischen Abteilung Veterinärwesen und Verbraucherschutz.

Der Betrieb sei daher inzwischen von der Liste des Landwirtschaftsministeriums genommen worden. „Wir wissen weder, ob dieselbe Charge untersucht wurde, noch ob dieselbe Untersuchungsmethode angewendet wurde.“

## Umfrage des Tages Carsharing – würden Sie Ihr Auto dafür abschaffen?

Die Stadt stellt im östlichen Ringgebiet sechs Parkplätze für Carsharing-Firmen bereit. Das Mobilitätsmodell sieht eine organisierte gemeinschaftliche Nutzung von Autos vor. Könnten Sie sich vorstellen, Ihr Auto abzuschaffen und umzusteigen? Henning Thobaben fragte Autofahrer im östlichen Ring.



### Elke de Vries:

„Abschaffen nicht, weil meine Familie über ganz Deutschland verstreut ist. Außerdem brauche ich es beruflich und somit jeden Tag. Die Parkplatznot bei mir in der Straße ist nicht so groß. Abends suche ich aber oft. Deshalb finde ich Carsharing generell sinnvoll. Gut, dass man es ausweitet.“



### Sabine Kohl:

„Ich habe mir letztes Jahr ein neues Auto gekauft. Stünde ich heute vor der Entscheidung, würde ich es sein lassen. Ich wohne zentral und mache viel mit dem Rad. Wenn man mal weiter weg muss, kann man sich das Auto leihen. Auch für Ältere, die nicht mehr so viel fahren, ist Carsharing sinnvoll.“



### Dirk Erdmann:

„Ich könnte mir das vorstellen. Ich suche hier oft einen Parkplatz. Manchmal fahre ich früher nach Hause, um dort weiter zu arbeiten, weil man nach 18 Uhr keinen mehr findet. Als Selbständiger brauche ich zwar ab und zu ein Auto. Aber wenn hier in der Nähe eine Station wäre, würde das reichen.“



### Britt Goldbach:

„Nein. Ich arbeite bald wieder außerhalb. Da brauche ich mein Auto. Außerdem ist man irgendwie unabhängiger, wenn man ein eigenes vor der Tür stehen hat. Ich habe aber auch einen festen Parkplatz. Wenn man nicht täglich auf das Auto angewiesen ist, ist Carsharing sicher eine gute Sache.“



### Karsten Schwenecke:

„Wir haben unser Auto letztes Jahr kaum gebraucht. Die Kosten für Garage und Versicherung sind hoch. Eigentlich würde Carsharing Sinn machen, und ich finde die Idee auch gut. Aber ich würde mich ohne Auto eingeschränkt fühlen. Und ich möchte nicht vor jeder Fahrt einen Zettel ausfüllen.“



### Gabriela Zschachlitz:

„Ich wohne im Kanzlerfeld, da gibt es die Problematik nicht. Ich fahre aber oft hierher, um mein Kind aus der Schule abzuholen. Ich sehe, wie eng es hier ist. Wenn ich hier wohnen würde, wäre es eine Überlegung wert. Es kommt aber auch darauf an, wie das Ganze organisiert ist.“

Fotos: Thobaben